

alles Wesentliche auch jetzt noch in unserer „Handreichung“ finden kann.

**SPIEGEL:** Natürlich steht nichts theologisch Falsches drin. Aber die Frage der Republikflucht beispielsweise, die Sie gründlich behandeln, das ganze Problem „Harret aus!“ ist mittlerweile erledigt. Auf der anderen Seite sind die Protestanten drüben jetzt definitiv abgeschnitten. Jede Interpretation des Widerstandsrechts . . .

**LILJE:** Was wir jetzt erörtern, ist selbstverständlich Gegenstand unserer Erwägungen. Hier liegt allerdings eine Grenze, die Rücksicht auf unsere Brüder drüben . . .

**SPIEGEL:** Das wollten wir mit dem Begriff Risiko andeuten . . .

**LILJE:** Aha, das wurde mir vorhin nicht so deutlich. Natürlich bekommen wir täglich Informationen von drüben, Grundlagenmaterial also für eine neue Stellungnahme. Die Schwierigkeit ist, daß es den Mitteldeutschen nicht viel hilft, wenn ich hier sage: Ich weiß genau, was ich für richtig halte. Was zu tun ist, muß ja von den Menschen drüben in aktueller Entscheidung getan werden. Es schadet ihnen sogar, wenn es heißt, dieser Lilje . . .

**SPIEGEL:** . . . dieser Nato-Bischof . . .

**LILJE:** . . . dieser Nato-Bischof Lilje hat das gesagt.

**SPIEGEL:** Eben, hier liegt das Dilemma. Die „Handreichung“ wurde von den mittel- und westdeutschen lutherischen Bischöfen formuliert. Nun sind Sie mit Ihrer Widerstandstheorie weiter gegangen. Wir wollten wissen, ob unter diesen Umständen nochmals eine gemeinsame Stellungnahme denkbar ist. Oder gehen heute vielleicht die Meinungen der leitenden Kirchenmänner in Ost und West schon so weit auseinander, daß eine gesamtdeutsche Deklaration der Kirche nicht mehr möglich ist?

**LILJE:** Ich würde glauben, noch sind wir . . . Wir sind noch nicht so weit auseinander. Wir müssen jetzt einfach abwarten, wie sich die Dinge entwickeln.

**SPIEGEL:** Glauben Sie, daß mit einer verbindlichen Aussage der lutherischen Kirchen später zu rechnen ist?

**LILJE:** Ja, das halte ich für möglich. Ich kann das freilich nicht allein entscheiden. Aber ich halte es durchaus für möglich.

**SPIEGEL:** Und auch für notwendig?

**LILJE:** Wahrscheinlich auch für notwendig.

**SPIEGEL:** Eine von Ost und West gemeinsam formulierte Aussage?

**LILJE:** Soweit es uns gelingt, ja. Das kann ich nicht alles beurteilen, aber ich hoffe, daß das erreichbar ist.

**SPIEGEL:** Wird diese Aussage nach Ihrer Meinung härter ausfallen als die vorausgegangene „Handreichung“? Das schließt dann das erhöhte Risiko für die DDR-Christen ein. Oder wird sie noch allgemeiner sein, damit sie als gemeinsame Erklärung passieren kann — und die Auslegung wird den Bischöfen, den Pfarrern, den einzelnen Protestanten in der Zone überlassen?

**LILJE:** Es könnte ja sein, daß eine Konkretion auch in anderer Form als in einer Neuauflage der „Handreichung“ vollzogen würde. Das heißt, daß wir zu sehr brennenden, einzelnen Notständen, in Form von Erklärungen Stellung nehmen. Das halte ich für das Wahrscheinlichste.

## HANNS LILJE

verwaltet neben der hannoverschen Landeskirche gleichzeitig noch zwei hohe gesamtdeutsche Ämter: Er ist seit 1949 stellvertretender Vorsitzender des zwölfköpfigen Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und seit 1955 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), der drei mittel- und sieben westdeutsche Gliedkirchen angehören.

Johannes Ernst Richard Lilje, Sohn eines Diakons, wurde am 20. August 1899 in Hannover geboren. Er studierte Kunstgeschichte und Theologie, amtierte nach der Ordination zunächst als Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt, dann als Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung und schließlich als Vizepräsident des Christlichen Studentenweltbundes.

Im Jahr 1935 wurde Lilje („Die Welt“: „Ein Weltmann, der . . . im evangelischen Raum selten ist“) Generalsekretär des Lutherischen Weltkongvents.

Lilje gründete nach Hitlers Machtantritt zusammen mit Martin Niemöller die „Jungreformatorische Bewegung“, die der Veräußerlichung des Kirchenbetriebs entgegenwirken wollte. Die Jungreformatoren rechneten sich politisch der sogenannten „Bekennenden Kirche“ zu, in der sich Pfarrer jeder theologischen Richtung zum Widerstand gegen die nationalsozialistischen Deutschen Christen und deren Reichsbischof Müller fanden. Im August 1944 verhaftete die Gestapo den mißliebigen Niedersachsen; der Volksgerichtshof schickte ihn ins Gefängnis.

Nach dem Einrücken der Engländer wurde Lilje Oberlandeskirchenrat zu Hannover, 1947 kürte ihn die hannoversche Landeskirche zu ihrem Bischof.

Lilje nannte sich damals schon offiziell „Hanns“, sein Taufname Johannes wuchs ihm erst drei Jahre später wieder zu, als er Abt des Klosters

Loccum wurde, mit der Anrede „Hochwürden“ und dem Nomen „Johannes XI.“. Seither zieht Hanns Lilje alljährlich an der Spitze einer Prozession durch die Kreuzgänge des Klosters Loccum.

Der Bischof, dessen wohlgeordnete, traditionsreiche Landeskirche ihrem vitalen Regenten wenig Probleme aufgibt, fand genügend Zeit, das Lutherium wiederum international zu repräsentieren: 1949 ließ er sich in den Zentralaussschuß des Ökumenischen Rates wählen, von 1952 bis 1957 war er Präsident des Lutherischen Weltbundes, der 50 Millionen Christen aus 67 Kirchen vereint. Der fliegende Lutheraner (Stoßgebet erdverwachsender Niedersachsen: „Lieber Gott, segne und beschütze unseren Herrn Landesbischof, Du allein weißt, wo er sich gerade aufhält“) besuchte nicht nur Christen-Kongresse in allen Erdteilen, er versäumte keineswegs den Kontakt mit der weltlichen Prominenz: Die Amerikaner Truman und Eisenhower, der Argentinier Perón, der Inder Nehru und der Japaner Hirohito erfreuten sich seines Besuches; bislang ernannten ihn sechs amerikanische und englische Hochschulen zum Ehrendoktor.

Seit jungreformatorischen Tagen hat der Würdenträger Lilje nicht nur selbst fleißig geschrieben (so etwa „Das letzte Buch der Bibel“, „Im finstern Tal“, „Musik aus Glauben“, „Der Königspriester“), sondern auch deutsche Schreiber inspiriert: „Welt“-Chefredakteur Hans Zehrer nannte ihn „eine der stärksten Gestalten des deutschen Luthertums“. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zitierte ihn selbst: Er sei ein Mann, „den Dummheit in die Kissen schluchzen läßt“.

Als Abt Johannes XI. ist Hanns Lilje der einzige Protestant in Deutschland, der Mitra und Krummstab führt. Er ist auch der einzige deutsche Bischof, der eine eigene überregionale Zeitschrift herausgibt: das „Sonntagsblatt“, das wöchentlich mit 120 000 Exemplaren auf den Markt kommt.

**SPIEGEL:** So?

**LILJE:** Ja. Doch, das ist wirklich wahrscheinlich. Ich würde mich noch präziser und zuversichtlicher ausdrücken, wenn ich nicht wüßte, daß wir in dieser Sache immer auf unsere Brüder hinter dem Vorhang hören müssen, um zu wissen, wie weit wir gehen dürfen.

**SPIEGEL:** Herr Bischof, wir entnehmen Ihren Worten, daß Sie persönlich bereit wären, recht weit zu gehen.

**LILJE:** Ja. Ich habe eine Meinung dazu. Unter uns könnte ich sofort sagen, was ich davon denke. Ich mag nur nicht gern Sachen sagen, von denen es dann

nachher heißt: Da sitzt der Kerl in seinem relativ friedlichen Hannover und will uns Ratschläge erteilen. Dabei ist das gar nicht meine Absicht.

**SPIEGEL:** Über den Sender Freies Berlin haben Sie aber kürzlich aus Ihrer Meinung kein Hehl gemacht. Sie haben erklärt, daß der Gegensatz zwischen Marxisten und Christen im Grundsätzlichen derart scharf sei, daß er von keinem Menschen überbrückt oder gar ausgelöscht werden könne. Sie knüpften dann daran die Formulierung, die auch von etlichen Geistlichen hart getadelt wurde: „Für den Christen“, so sag-